

Swetlana DJOMKINA (Text), Wladimir BECK (Fotos)

GEDENKTAG

Soldaten Sibiriens erfüllten ihre Pflicht in Ehren

Für alle Soldaten und Offiziere, die den Krieg in Afghanistan erlebten, gilt der 15. Februar als Gedenktag, an dem man in Russland den im afghanischen Krieg gefallenen Soldaten gedenkt. An diesem Tag vor 25 Jahren (1989) verließen die letzten Einheiten der 40. Sowjetarmee als auch alle Einheiten der sowjetischen Grenztruppen die Republik Afghanistan. An diesem Tag heute fand in Slawgorod die feierliche Eröffnung des Denkmals für die im afghanischen Krieg und in lokalen bewaffneten Konflikten gefallenen Soldaten, die aus dem Verwaltungsbezirk Slawgorod stammen, statt.

Der zehnjährige afghanische Krieg kam Russland teuer zu stehen. Etwa 14 Tausend Soldaten kamen dort ums Leben, und die Überlebenden kehrten mit einer ganz anderen Lebensauffassung zurück. Durch die Kriegswunden in Afghanistan sind 500 000 Soldaten gegangen, vier Tausend davon sind Einwohner der Altairegion und 147 kehrten nicht nach Hause zurück. So entstand gleich nach dem Krieg in Russland viele Verbände für Afghanistan-Kriegsveteranen. Anfang der 1990-er Jahren begann solche Organisation ihre Tätigkeit auch in Slawgorod, und seit 2001 ist sie offiziell registriert. Die Slawgoroder Stadtabteilung der Altaier regionalen Organisation namens des Helden der Sowjetunion, Konstantin Pawljukow, die in den allrussischen gesellschaftlichen Verband der Veteranen des Af-

ghanistan-Krieges eingeht, gilt in der Altairegion als eine der Besten. Das ist eine gut aufgebaute Organisation, in der echte Soldatenbrüderschaft herrscht. Als dieser Verband gegründet wurde, ahnte niemand, dass er sich von Jahr zu Jahr vergrößern würde, durch junge Männer, Soldaten und Offiziere, die am Tschetschenien-Krieg und an anderen bewaffneten Konflikten in den Republiken der Ex-Sowjetunion teilnahmen. Diese jungen Leute brauchen den Umgang mit Menschen, die sie gut verstehen, weil auch sie jetzt wissen, was Krieg ist. Noch mehr brauchen sie soziale, alltägliche und juristische Unterstützung. Auch darauf ist unter anderem die Arbeit des Slawgoroder Verbandes für die Veteranen des Afghanistan-Krieges ab-

gezielt. So darüber Iwan Dirks, der Abgeordnete der Altaier regionalen Gesetzgebungsversammlung und Vorsitzender der Slawgoroder Abteilung des Regionalen Verbandes der Veteranen des Afghanistan-Krieges: „In unserer Stadt haben sich die Veteranen dieses Krieges und viele Teilnehmer der anderen bewaffneten Konflikte im friedlichen Leben gefunden. Sie beschäftigen sich aktiv mit militärpatriotischer Erziehung der jungen Generationen, leisten den ehemaligen Soldaten, die sich in schwierigen Lebensverhältnissen befinden, Hilfe und unterstützen auf verschiedene Art und Weise die Familien der gefallenen Soldaten.“

An der Stelle, wo jetzt ein neues Flachrelief steht, befand sich eine kleine Granitfläche mit 20 Namen der im afghanischen Krieg gefallenen Soldaten. Das Relief stellt eine aus Granit ausgemeißelte Soldatenfigur dar. Zu ihm führt eine gekachelte Allee, an deren beiden Seiten Gedenksteine mit 57 Namen der im afghanischen Krieg und in anderen bewaffneten Konflikten gefallenen Soldaten und Offiziere, Bewohner der Städte Slawgorod und Jarowoje und der Rayons des Slawgoroder Verwaltungsbezirks. Vor der Skulptur brennt jetzt ewiges Feuer. Am Tag der Eröffnung des neuen Denkmals versammelte sich hier fast die ganze Stadt. Klirrender Frost und kalter Wind konnten niemanden abschrecken. Zum neuen Denkmal kamen Veteranen, die durch den Afghanistan- und andere lokale Kriege gegangen sind, Jungen, die mit strahlenden Augen die Orden und Medaillen an der Brust der noch jungen Veteranen bestaunten, einfache Menschen, große und kleine, mit roten Nelken und Kränzen. Besonders fielen die Mütter mit Fotos ihrer ewig jung gebliebenen Söhne, die in diesen Kriegen ums Leben kamen, auf. Viele Dankworte richtete man an die Eltern, die ihre Söhne zu echten Helden erzogen und sie dann für immer verloren hatten.

Zu diesem Fest kamen auch Gäste, darunter der Vorsitzende der Altaier regionalen Gesetzgebungsversammlung, Iwan Loor, der stellvertretende Gouverneur der Altairegion Alexander Lukjanow und der stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes der regionalen Abteilung des Verbandes der Veteranen des Afghanistan-Krieges Russlands, Sergej Sawalichin.

In seiner Grußrede meinte der Administrationsleiter der Stadt Slaw-



Iwan Loor bei der Eröffnungszereemonie

gorod Viktor Kinzel: „Zur Erscheinung dieses Denkmals trugen mehrere Faktoren bei, aber in erster Linie ist dies das Resultat der einmütigen Arbeit der Slawgoroder Abteilung des Verbandes der Afghanistan-Kriegsveteranen.“

Die Slawgoroder Veteranen des afghanischen Kriegs träumten schon mehrere Jahre davon, dass in Slawgorod eine würdige Denkstelle für die Veteranen der gegenwärtigen Kampfhandlungen errichtet würde, wo man den im Krieg gefallenen Soldaten gedenken könnte. Das Projekt für das neue Denkmal lag schon lange vor. Aber es gab im lokalen Budget wie auch in der Veteranenorganisation selbst dafür kein Geld. Dank der staatlichen Unterstützung, die in Form eines Grands nach der Verordnung des Präsidenten der Russischen Föderation vom 23. März 2013 und auf Grund des Wettbewerbs vom wohlthätigen Nationalfonds investiert wurde, erfüllte sich dieser Traum. So bekamen die Afghanistan-Kriegsveteranen eine Million Rubel. Noch fast ebensolche Summe wurde aus eigenen und aus

verschiedenen Quellen herangezogenen Mitteln gespendet. Die Veteranen der gegenwärtigen bewaffneten Konflikte wie auch der Luftlandtruppen arbeiteten rund um die Uhr und errichteten mit eigenen Kräften dieses Denkmal.

Iwan Dirks bedankte sich auf der festlichen Veranstaltung bei der Altaier regionalen Gesetzgebungsversammlung und persönlich bei Iwan Loor, bei der regionalen und der städtischen Verwaltungen und persönlich bei dem Administrationsleiter Viktor Kinzel sowie bei der regionalen Abteilung des Verbandes für Afghanistan-Kriegsveteranen für die Unterstützung in allen Etappen des Wettbewerbs und der Einrichtung des Denkmals.

Alexander Lukjanow überbrachte das Grußwort vom Gouverneur Alexander Karlin, in dem es hieß, dass die soziale Rehabilitation der Veteranen der Kriegshandlungen, sowie die Unterstützung der Familien der gefallenen Soldaten auch weiter unter den Hauptrichtungen der Arbeit der regionalen Administration bleiben werden. Iwan Loor bezeichnete die Eröffnung des neuen Denkmals als historisches Ereignis und betonte, dass die Slawgoroder noch immer gegenüber ihrer Geschichte ehrerbietig waren. Im Jahr 2010 wurde hier ein Pjotr-Stolypin-Denkmal gesetzt, an dessen Eröffnung Iwan Loor auch teilnahm.

Die dem Truppenabzug aus Afghanistan gewidmeten festlichen Veranstaltungen begeht man kurz vor dem 23. Februar, den man in Russland als Tag der Heimatverteidiger feiert. Wen kann man noch mehr als Heimatverteidiger bezeichnen, wenn nicht die jungen Veteranen, die in Afghanistan oder in anderen lokalen bewaffneten Konflikten kriegten. Insgesamt 19 Tausend jungen Leute der Altairegion wissen zurzeit nicht nur vom Hörensagen, wie der Krieg aussieht. Leider können nicht alle von ihnen diesen Tag feiern. Ewiges Gedenken den Helden, die in der friedlichen Zeit im Krieg ums Leben kamen, aber ihre Soldatenpflicht in Ehren erfüllten!



Fjodor Tschernow zündet das ewige Feuer an

Die meisten Menschen sind so glücklich, wie sie es sich selbst vorgenommen haben.

EREIGNISSE

Goldmedaille „Prodexpo“

Die Makkaroni des Warenzeichens „Almak“ sind zum besten Produkt an der Internationalen Lebensmittelausstellung „Prodexpo“, die vor kurzem in Moskau verlief, ernannt worden. Die Produktion der Gesellschaft „Altajskije Makkaroni“ aus der Stadt Barnaul wurde mit einem Laureaten-Diplom und einer Goldmedaille ausgezeichnet, teilt der Pressedienst der regionalen Verwaltung für Lebensmittel-, Verarbeitungs- und Pharma-Industrie mit. Die Gesellschaft ist zurzeit eine der führenden Betriebe in diesem Bereich Russlands. Somit hat das Unternehmen in den vergangenen Jahren in verschiedenen regionalen und internationalen Messen neun Gold- und sieben Silbermedaillen für die Qualität der Makkaroni gewonnen. Die Teigwaren der Firma „Almak“ bekamen auch das Zeichen „Russische Qualität“. Dies bedeutet die Übereinstimmung der Produktion der Gesellschaft mit dem Weltstandard. Die helle und farbenreiche Verpackung der Waren mit dem bekannten Logo kann man heute auf den Regalen der Geschäfte in mehr als 30 Regionen Russlands sehen. Derzeit produziert die Gesellschaft „Almak“ etwa 25 Arten von Teigwaren nach den von italienischen Technologen vorgeschlagenen Rezepturen. Die gesamte Kapazität der drei italienischen Linien der Firma beträgt etwa vier Tonnen Fertigwaren pro Stunde. PRODEXPO ist unbedingter Führer des Ausstellungsprogramms des Expo-Zentrums und dient als Platz für den wirksamen Verkehr zwischen den Produzenten, Lieferanten, Großhändlern und den Einzelhandelsnetzen, Geschäften und Endverbrauchern. In der fälligen Ausstellung wurden mehr als 1,5 Tausend Musterprodukten von 500 Gesellschaften aus verschiedenen Ländern vorgestellt. Die Altairegion präsentierte während der Messe 15 Betriebe, darunter „Altai Sdobri“, „Teisi“, „PAWA“, „Polesnyje produkty“ und andere.

Neue Arbeitsplätze geschaffen

Zwölf neue Arbeitsplätze entstanden im Rayon Burla infolge der Eröffnung einer Abteilung für Herstellung von Backwaren, die von der Unternehmerin Adelina Akopjan im Februar im Rayonzentrum Burla eröffnet wurde. Den Raum vermietete der Unternehmerin die Rayonsadministration. Bei der Auswahl der Arbeitskräfte half der Betriebsleiterin das Arbeitsamt des Rayons Burla. Der Produktionsumfang stellt zurzeit etwa 1000 Brotlaibe pro Tag her. Im Weiteren plant die Unternehmerin Akopjan, den Produktionsumfang zu steigern. Schon heute wird die neue Brotproduktion in den Geschäften des Rayons gern gekauft. Das Sortiment der hiesigen Fertigprodukte enthält Brot der höchsten, ersten und zweiten Sorte, allerlei Feinbrot sowie das traditionelle armenische Brot – Matnakasch. Das territoriale Organ der Konsumaufsicht führte alle nötigen Laboruntersuchungen der hergestellten Produktion durch und bestätigte dadurch ihre hohe Qualität, berichtet die Administration des Rayons Burla.

Maria ALEXENKO

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

Kindergarten in Tabuny feiert Einzug

Im Kindergarten „Ogonjok“ (Flämmchen) des Dorfes Tabuny riecht es direkt nach frischer Renovierung. Alles ist in diesem Kindergarten neu: Dachdecke, Fassade, Kommunikationen, Fenster und Türe sowie die frisch bemalten bunten Wände und der Boden, der teils mit Linoleum bedeckt teils gekachelt ist. Die Möbel und Spielsachen sind auch neu und fallen sofort ins Auge.

Im Januar hat man in diesem Kindergarten die Kapitalrenovierung, die im Rahmen des Investitionsprogramms „80x80“ des Gouverneurs der Altairegion Alexander Karlin, abgeschlossen.

SCHWIERIGE WAHL

Die Kinder begrüßen aufgeregt die Gäste und demonstrieren um die Wette ihre neuen Spielzeuge. Aljona zeigt sich mit ernstem Gesichtsausdruck in weißer Arztkleidung, nimmt ein Spielstethoskop und spricht mit mir wie eine Ärztin: „Einatmen - ausatmen!“ Sich kaum das Lachen verbeißend, übernehme ich die Rolle der Patientin. Nach der Sprechstunde beim Arzt wurde ich in den Friseursalon eingeladen. Die kleine Lena

verspricht eine schöne Haartracht mit Föhn und Kämmen in den Händen. Uljana schweigt und sieht sehr beschäftigt aus. Sie kocht etwas in der Spielküche. Mit Interesse schließe ich mich auch dem Prozess an. Vor dem kleinen Spielherd und Waschbecken fühle ich mich wie eine Riesin. Nastja bringt ihre Lieblingspuppe zu Bett. Sie sitzt am kleinen Bettchen, singt eine Melodie vor sich hin und streichelt dabei die Puppe. Artjom und Stepan, die ruhige Tischspiele und logische Denkspiele mögen, richten sich am neuen Tisch ein, einander mit Stolz die Ergebnisse vorstellend. Ich schaue mir die gemütlichen Sofas und Sesseln an und bedauere, dass ich schon zu groß bin, um mich hier zu erholen, und die verschiedenen Berufskleider in der Kindergarderobe sind mir leider schon zu eng. „Sie hätten sehen sollen, wie sich die Kinder am ersten Tag hier benahmen“, lächeln die Erzieherinnen. „Wir konnten unsere Kinder weder zum Essen noch zum Schlafen gewinnen, sie wollten sich nicht von den Spielsachen losreißen.“ All das und noch viel mehr wurde dank dem Gouverneursprogramm „80x80“ möglich.

Als dieses Programm erklärt wurde, begann die Administration des Rayons Tabuny Objekte zu wählen, die man in dieses Investitionsprogramm miteinschließen könnte. Durch den Internetportal der Rayonsadministration und die Rayonzeitung wurden die Dorfbewohner über die Möglichkeit informiert und aufgefordert, die Objekte des Sozialbereiches für den Bau, die Rekonstruktion oder Kapitalrenovierung vorzuschlagen. Insgesamt 13 verschiedene Objekte des Bildungs- und Gesundheitswesens, der Kultur, des Sports, der Kommunalwirtschaft und der Energetik wurden genannt. Jedes Objekt war eigenartig, wichtig und erforderte wesentliche Investitionen. Sie alle wurden zuerst in den Arbeitskollektiven mit den Vertretern der Rayonsadministration, dann in der Beratung mit dem Administrati-



Neue Spielsachen bringen viel Freude!

onsleiter, weiter in der Sitzung des Expertenrates und zuletzt im Administrationskollegium besprochen. Es war nicht leicht, die richtige Wahl zu treffen. Alle „Pro“ und „Contra“ gründlich analysierend, entschied man sich für die kapitale Renovierung des Kindergartens „Ogonjok“, einem von den zwei Kindergärten des Dorfes Tabuny.

In den 35 Jahren seiner Existenz wurde dieser Kindergarten nie kapital renoviert, obwohl das schon lange erforderlich war. Die 133 Kinder, die diese Bildungseinrichtung besuchen, wie ihre Eltern und das Kollektiv des Kindergartens träumten schon lange von neuen Möbeln und Spielsachen und auch davon, dass es durch das alte Dach nicht mehr regnet, dass die Kanalisation renoviert und die alten Holzfenster durch neue ersetzt würden. Als die Dorfbewohner darüber erfuhren, dass der Kindergarten ins Gouverneursprogramm miteingeschlossen wurde, war ihre Freude grenzenlos.

ALLES BESTE FÜR KINDER

Die Demontierungsarbeiten begannen im Juli 2013. Aus dem Kindergarten wurde alles Alte hinausgetragen, und es blieben nur leere Wände zu-

rück. Jetzt nachdem man dieses erneuerte Gebäude sieht, ist es schwierig vorzustellen, dass es hier noch vor acht Monaten wie nach einem „Bombenangriff“ aussah. In diese Renovierung wurden 23 335 500 Rubel investiert. Daraus wurden 12 000 000 Rubel für die äußere Renovierung und mehr als 9 000 000 Rubel für die inneren Arbeiten verausgabt. Etwa für zwei Millionen Rubel wurden Spielzeuge, Möbel und andere Ausstattung gekauft. Die Sponsoren halfen dabei dem heimischen Kindergarten und investierten 13 Tausend Rubel, um moderne Ständer für die Gestaltung der Gruppen anzufertigen. Daneben schenkte die Firma „Maria-Ra“ 267 700 Rubel für die Ausrüstung der Kinderspielplätze, die im Frühling eingerichtet werden. So bekommen die Kleinen aus Tabuny noch die Möglichkeit, sich auf neue Rutschbahnen, Schaukel und Sandkasten zu freuen. Auch seien noch einige Außenarbeiten durchzuführen, Schirmdächer über Spielplätzen zu montieren und Fußwege zu kacheln.

Man sagt, eine Renovierung sei schwieriger als ein Brand. Aber nicht für die Tabuny-Einwohner. Sie beteiligten sich aktiv an dieser maßstabge-

rechten Renovierung. Die Eltern und das Kollektiv des Kindergartens halfen, die alte Möbel heraus- und die neue hineinzutragen. „Man brauchte niemanden um Hilfe zu bitten, die Leute kamen von selbst, um zu helfen“, sagt die Leiterin des Kindergartens Tatjana Ginter. „Aus den Materialien, die nach dem Bau zurückgeblieben waren, bastelten die Erzieherinnen selbst Tierfiguren und Märchengestalten für die Spielplätze. Und wie viel mussten sie nach der Renovierung aufräumen, sei schwer zu bewerten. Alle gaben sie sich viel Mühe, um den Prozess zu beschleunigen.“

Auch die Öffentlichkeit hielt sich diesem Ereignis nicht abseits. Um den Renovierungsablauf unter ständiger Kontrolle zu halten, wurde im Kindergarten ein Gesellschafts- und Korrespondentenpunkt der Rayonzeitung „Pobednoje snamja“ (Siegfahne) gebildet. In der Zeitung wurde der Renovierungsablauf wöchentlich beleuchtet. Jede Woche fanden im Kindergarten Planungssitzungen mit Vertretern der Gesellschaft und der Administration statt. Man unternahm Besuche der Kindergärten in der Stadt Slawgorod und im Rayonzentrum Kulunda, die auch dank den Investitionsprogrammen renoviert wurden, um Erfahrungen auszutauschen. Alle diese Maßnahmen halfen zu verstehen, wie und was man besser machen kann.

PROGRAMME HELFEN

„Das Budget des Rayons hat nicht genug Geld, um die Kapitalrenovierung der Sozialobjekte mit eigenen Kräften zu verwirklichen“, so die stellvertretende Administrationsleiterin des Rayons Tabuny für Sozialarbeit, Swetlana Jatlowa. „Deswegen hoffen wir auf die in unserer Region funktionierenden verschiedenen Investitionsprogramme.“ Im Rayon bemühte man sich noch immer trotz allen Schwierigkeiten, der Vorschulbildung große Aufmerksamkeit zu schenken.

(Schluss auf Seite 4)



Tatjana Ginter, Leiterin des Kindergartens

Maria ALEXENKO (Text und Foto)

Tüchtige Arbeit bringt hohe Leistungen

Die zweite Hälfte der 1950er Jahre waren in der Sowjetunion die Zeit der Erschließung von Neu- und Brachland. Diese Kampagne hatte damals eine sehr große Bedeutung und wurde zu einer neuen Epoche in der Entwicklung der zurückgebliebenen Gebiete des riesengroßen Landes. Da der Altai früher als ein Gebiet des Bergbaues galt, wurde dieser Zeitabschnitt zum Anfang einer neuen landwirtschaftlichen Chronik in der Geschichte der Region. Nur in den ersten vier Jahren der Kampagne wurden im Altai etwa drei Millionen Hektar Neuland erobert.

Im laufenden Jahr feiert man in Russland den 60-jährigen Beginn der Neulanderschließung. Durch die Hingabe und wirklich heldenhaften Bemühungen der Neulandsiedler gelang es der Altairegion, hohe Ergebnisse zu erreichen und dadurch zu einem der Führer in der Neulanderschließung zu werden. Die großen Leistungen der Region blieben auf höchster Ebene nicht unbemerkt: Für die Ablieferung von 7,5 Millionen Tonnen Getreide wurde dem Altai 1956 der Leninorden verliehen. Seinen kleinen Beitrag zu diesem Verdienst leistete auch der heute 75-jährige Theodor Stetinger aus dem Dorf Kamyschi im Deutschen Nationalen Rayon.

Geboren am 23. Oktober 1938 im wolgadeutschen Dorf Neubauer (Soljanka), Gebiet Saratow, kam Theodor Stetinger infolge der zwangsweisen Aussiedlung im Herbst 1941 mit seinen Eltern Alexander und Katharina Stetinger und den zwei kleinen Geschwistern in das weite Steppendörfchen Kamyschi. Die Erwachsenen mussten sofort zur Arbeit in der Kolchose. Wie auch im Heimatdorf wurde der Vater als Brigadier einer Traktorenbrigade eingestellt. Aber schon im nächsten Jahr mobilisierte man ihn für die Trudarmee. Die Mutter blieb allein mit drei minderjährigen Kindern zurück: die älteste Anna war sechs Jahre, Theodor - vier, die kleine Mina

war kaum zwei Jahre alt. „Das war eine schwere Zeit. Ich war noch zu klein, kann mich aber ganz genau erinnern, dass wir immer Hunger hatten“, sagt Theodor mit Tränen in den Augen.

Über die ersten Jahre hier in der Kulunda-Steppe erinnerte sich später oft seine Mutter. Im Winter war es sehr kalt, Heizstoff gab es ganz wenig, deswegen versammelten sich oftmals zwei bis drei Familien in einem Haus, um einander in der Not auszuhelfen. Der Vater kehrte nicht mehr in die Familie zurück. Wie es damals oft vorkam, heiratete er eine andere Frau und blieb nach seiner Demobilisierung aus der Arbeitsarmee in der Stadt Nowosibirsk für immer. Aber Theodor und seine Geschwister blieben mit ihrem Vater in Verbindung bis an sein Lebensende. Nur die Mutter konnte ihrem ehemaligen Mann die Untreue nicht verzeihen.

Doch das Leben, obwohl auch schwer, ging weiter. Theodor Stetinger beendete die Vier-Klassen-Schule in Kamyschi, danach lernte er in der Schule im Nachbardorf Podosnowo. Früh musste er anfangen zu arbeiten. Schon mit 16 Jahren bediente er neben seinen Altersgenossen und den Erwachsenen Anhängengeräte. In den Anfangsjahren der Neulanderobere arbeitete er in der Podosnowoer Maschinen-Traktoren-Station (MTS). 1956 wurde der junge Traktorist Theo-

dor Stetinger nach Einweisung der MTS-Leitung auf Traktoristen-Kursen geschickt. Bis zum Jahr 1960 leistete er seine Arbeit als Traktorist und Mährescherfahrer in der Tschkalow-Kolchose. Gerade in dieser Zeit wurden auch die in der Nähe der Dörfer Kamyschi und Nikolajewka brachliegenden Felder erobert. „Damals arbeiteten wir in der Erntezeit von früh morgens bis spät in die Nacht. Erst um zwei-drei Uhr morgens, als sich die Felder mit Tau bedeckten, konnten wir uns einige Stunden ausruhen“, erinnert sich heute der ehemalige Traktorist. Oftmals blieben die Arbeiter auf den so genannten Feldstützpunkten, wo sie essen und kurz schlafen konnten. Theodor Alexandrowitsch denkt heute oft daran zurück, wie sich zu dieser Zeit die Leiter der Kolchose und des Rayons zu den Kolchosearbeitern und ihren Pflichten verhielten. „In solch einer heißen Zeit konnte sich damals kein Leiter erlauben, in Urlaub zu fahren, wie es heute oft vorkommt. Alle haben hart und tüchtig gearbeitet. Und das brachte auch hohe Leistungen“, ist der Rentner überzeugt.

Nach dem Armeedienst 1960 bis 1963 kehrte Theodor Stetinger nach Kamyschi zurück. Das Dorf war jetzt eine Abteilung der „Pobeda“-Kolchose mit dem Zentrum im Dorf Nikolajewka. Und wieder ging es auf den Traktor. 1989 wurde die Wirtschaft in Kamyschi wieder selbstständig und bekam ihren alten Namen „Tschkalow“-Kolchose. Mehrere Jahre arbeitete er auf Raupentraktoren. Damals gab es in der Traktorenkabine keinen Ofen. Bei der Erinnerung an die Kälte beim damaligen Aufhalten des Schnees auf den Feldern schaudert es den bejahrten Mann



Theodor Stetinger

auch heute noch. Aber ungeachtet aller Schwierigkeiten arbeitete Theodor Stetinger insgesamt 46 Jahre als Traktorist und Mährescherfahrer. Seit 1998 ist er Rentner. Für seine nicht leichte, aber erfolgreiche Tätigkeit wurde Theodor Stetinger mehrmals mit Ehrenurkunden ausgezeichnet. 2004 wurde ihm die Jubiläumsmedaille der Altairegion „Zu Ehren des 50. Jahrestages der Erschließung des Neu- und Brachlandes im Altai 1954-1960“ ausgehändigt.

Heute leben Theodor und seine Frau Maria (geb. Kaiser) in ihrem großen gemütlichen Haus, das sie selbst 1974 gebaut haben. In der Familie erblickten vier Kinder das Licht der Welt. Die drei Töchter Anna, Mina und Irina leben heute in Deutschland. Die Stütze für das ältere Ehepaar ist ihr Sohn Viktor mit seiner Frau Olga, die auch in Kamyschi leben. Die Großeltern Stetinger haben acht Enkel und eine Urenkelin, die ihnen viel Freude und Trost bringen.

MENSCHEN UND SCHICKSALE

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

GESELLSCHAFT

Sie ist eine glückliche Frau, Mutter und Lehrerin

„Eine Frau soll vielseitig entwickelt sein“, meint Jelena Gubenko. Eine Frau sei nur dann wirklich glücklich, wenn sie sich in allen Lebensbereichen verwirklichen kann. Jelena selbst versucht sich in allen Lebensbereichen zu realisieren. Sie ist erfolgreiche Unterstufenlehrerin, eine glückliche Ehefrau, die mit ihrem Mann Oleg schon 26 Jahre zusammen lebt, und eine fürsorgliche Mutter von drei Kindern, wobei ihre Tochter Elina erst fünf Monate zählt.

Fast alles im Haus der Familie Gubenko ist von ihnen selbst gefertigt, von der Neuplanung und Renovierung der Zimmer bis zum Entwurf und Dekor der Möbel. Vielleicht gerade deswegen fällt im Gubenkos Haus sofort ins Auge, wie gefühlvoll man hier lebt. Eine besondere Atmosphäre der Liebe und Wärme herrscht in diesem Haus. „Als wir unsere Elina erwarteten, fertigte mein Sohn Kostja ein Schnitzwerk aus Holz für das Kinderbettchen seiner Schwester an“, zeigt die Mutter

die schönen Holzblumen an Elinas Bett. Die ältere Tochter Jana, die jetzt in Deutschland wohnt, war zur Zeit unseres Besuches bei den Eltern zu Gast und half der Mutter mit der kleinen Schwester. Die kleine Elina betrachtete alles mit besonderer Neugier und Freude, was nur für Kleine typisch ist.

Obwohl Jelena schon fast 45 Jahre alt war, als sie ihre jüngere Tochter zur Welt brachte, bedauert sie es nicht, dass sie es damals gewagt hatte. „Wir können uns jetzt kaum unser Leben ohne Elina vorstellen“, so die Mutter.

Jelena Gubenko wurde 1968 in Slawgorod geboren. Sie war ein ruhiges und schüchternes Mädchen. Sie mag malen, aus natürlichen Materialien verschiedene Dinge basteln, räumliche Applikationen aus Buntpapier und Folie ausdenken. Als sie älter wurde, begeisterte sie sich für Nähen und Stricken, womit sie sich auch heute noch in der Freizeit mit Vergnügen beschäftigt. Die Mittelschule beendete sie mit Auszeichnung. Jelenas Eltern besuchten die Elternversammlungen

gern. Und ob! Die Lehrer lobten oft ihre Tochter.

Die Mutter und Oma von Jelena waren Lehrerinnen. Es war deshalb für Jelena selbst noch seit der Schulzeit klar, dass sie die pädagogische Dynastie fortsetzen wird. „In der Schule war ich Betreuerin bei kleinen Schülern, führte gern verschiedene Unterhaltungsprogramme, intellektuelle Veranstaltungen und Spiele durch“, berichtet Jelena Wladimirowna. Nach der Schule kam Jelena Gubenko ins Slawgoroder pädagogische Kollegium. Dieses absolvierte sie mit rotem Diplom und dem Beruf der Unterstufenlehrerin mit dem Recht, Deutsch zu unterrichten.

Ihr Berufsweg begann 1988 in der Slawgoroder Dorfschule, in der sie schon 26 Jahre lang arbeitet. So Jelena Gubenko über ihre Arbeit: „Manchmal bin ich streng, versuche aber immer gerecht, herzlich und geduldig zu sein, ein Kind in einer beliebigen Situation zu verstehen. Ich meine, ein Lehrer soll bei seinen Schülern in erster Linie Interesse wecken und erst dann sie lehren.“ Es ist auch, laut Jelena Gubenko, für jeden Lehrer sehr wichtig, ein Vorbild für die Kinder wie für die Erwachsenen zu sein. Was die Arbeit angeht, soll ein echter Lehrer stets nach neuen Ideen und Methoden suchen, umso mehr noch, dass heute moderne Informationstechnologien dem Lehrer zur Verfügung stehen. All dem folgt Jelena selbst, und ihre Leistungen und Auszeichnungen zeigen beredt, dass sie auf dem richtigen Wege in ihrer Arbeit ist.

Seit 2002 besitzt sie die höchste pädagogische Berufskategorie. Im Jahre 2004

bekam Jelena die Medaille „Verdiente Mitarbeiterin der allgemeinen Bildung“. 2006 gewann sie im Rayonwettbewerb „Lehrer des Jahres“. Im nächsten Jahr wurde sie Laureatin des regionalen Wettbewerbs „Lehrer des Jahres im Altai“. Es gibt noch die Präsidentenprämie in Höhe von 100 000 Rubel, den Sieg im städtischen Wettbewerb um die beste pädagogische Ausarbeitung des Themas „Aktive Lehrmethoden“ und im allrussischen Wettbewerb „Die beste offene Stunde“ sowie die ständige erfolgreiche Teilnahme mit ihren Schülern an den Olympiaden und an allrussischen Internet-Wettbewerben. Sie tritt oft in verschiedenen Seminaren auf und führt gern offene Stunden für die Lehrer des Slawgoroder Bezirkes durch. Für die Beschreibung ihrer pädagogischen Erfahrungen wurde Jelena in die Enzyklopädie „Beste Menschen Russlands“ eingetragen.

Ihr Lebensmotto lautet: „Nur derjenige Mensch kann Erfolg erreichen, der etwas tut!“ Unter diesem Motto absolvierte Jelena 2003 auch mit Auszeichnung die staatliche pädagogische Universität Nowosibirsk im Beruf „Sozialpädagogin“, weil sie sich neben anderem auch für Soziologie und Psychologie interessierte.

„Alles, was ich erreichte, wäre ohne Unterstützung meiner Familie nicht möglich“, so Jelena Gubenko. Wie früher Jelenas Eltern Stolz auf ihre Tochter hatten, ebenso ist sie auf ihre Kinder stolz. Jana ist 24 Jahre alt, beendete wie die Mutter mit Auszeichnung die Mittelschule. Jetzt studiert sie und wohnt mit ihrem Mann in Deutschland. Der 13-jährige Sohn Kostja lernt auch sehr gut, interessiert sich für Englisch, Computer sowie Tennis, Athletik und Holzschnitzerei. Er ist ständiger Gewinner verschiedener intellektuellen Wettbewerben und Olympiaden für Englisch und wissenschaftlich-praktischer Stadtkonferenzen. Schon drei Jahre belegt er in der Stadt den ersten Platz im Klimmzug auf dem Reck. „Und unsere Elina ist einfach ein Geschenk des

Schicksals“, so die glückliche Mutter. „Sehr dankbar bin ich meinem Mann Oleg, der mich stets und in allem unterstützt. Wir sind 26 Jahre zusammen und leben auch heute noch nach den Prinzipien der vollen Offenheit und des gegenseitigen Vertrauens.“

Jelena bedauert heute nur eins, dass ihr Beruf viel Zeit in Anspruch nimmt, und wenig dabei für die Familie übrig bleibt. Aber auch diese Zeit versuchen



Im engen Familienkreis

Vorbereitet von Erna BERG

GESCHICHTE DER VOLKSGRUPPE

Die Deutschen in Mittelasien

Bis Ende des Zweiten Weltkrieges war Turkestan bzw. Mittelasien von untergeordneter Bedeutung in der Siedlungsgeschichte der russlanddeutschen Minderheit. Die Region wurde relativ spät erobert; erst 1865 fiel Taschkent in russische Hände. Diese Stadt bildete dann einige Jahre später den Regierungssitz des Turkestaner General-Gouvernements.

Nach der im Jahr 1924 vollzogenen nationalstaatlichen Abgrenzung entstanden die nationalen Republiken Usbekistan, Kirgisien, Tadshikistan und Turkmenien, die im sowjetischen Sprachgebrauch als Mittelasien bezeichnet wurden. Einige Teile Turkestans hatte man Kasachstan angegliedert.

Die neu gewonnene Provinz verzeichnete einen ständigen Zustrom von Fachleuten, Unternehmern und Beamten deutscher Herkunft. Seit 1882 tauchen hier auch erste Siedler aus dem Schwarzmeer- und Wolgaraum auf. Die Mennoniten gründeten einige Siedlungen im Talas-Tal im heutigen Kirgisien, die zur Sowjetzeit als Leninpol und Orlowka weit und breit bekannt wurden. Anfang der 1890er Jahre trieb die wirtschaftliche Not hunderte wolgadeutsche Familien hierher, und so entstanden etwa Krestowoje in Transkaspien an der Grenze zu Persien (Iran) oder Tobolino unweit von Taschkent.

Vor dem Ersten Weltkrieg lebten in dieser Region etwa 10 000 Deutsche; allein in Taschkent

4200, die fast 5% der europäischen Bevölkerung der Stadt stellten. Später diente Mittelasien nicht selten als Zufluchtsort vor wirtschaftlichen und Hungersnöten sowie vor politischen Verfolgungen. Die weltberühmte Sängerin Anna Hörmann (russ. Anna German) steht exemplarisch für solche Schicksale: sie ist 1936 in Urgentsch/Usbekistan (bei Chiwa) zur Welt gekommen, die Familie stammt aus der Ukraine.

Die Volkszählung 1939 registrierte in diesen vier Republiken 27 160 Deutsche, vor allem in Kirgisien (11 740) und Usbekistan (10 050). Während des Großen Vaterländischen Krieges blieben sie von der Deportation verschont. Auch fand die Verbannung aus der Wolgarepublik und anderen Gebieten hierher nicht statt. Allerdings wurden Anfang 1942 die Deutschen aus Tasch-



Evangelische Kirche in Akmolinsk

kent und anderen usbekischen Städten aufs Land ausgesiedelt. Die meisten zur Zwangsarbeit verurteilten Männer landeten im berühmten Lager Tscheljab-Metallurgstroj im Ural. Jugendliche und Frauen setzte man vornehmlich bei regionalen Vorhaben (Bau des Tschu-Kanals, Erdölgewinnung und -verarbeitung im Fergana-Tal usw.) ein.

Erst nach 1945 ist Mittelasien zu einem nennenswerten Ansiedlungsgebiet für Deutsche geworden. Zehntausende so genannte Repatrianten und Zwangsarbeiter aus dem Ural wurden auf Bauobjekte und in die Urangruben in Kirgisien, Tadshikistan und Usbekistan zwangsverordnet. Mit der Aufhebung der Sonderkommandantur setzte eine wachsende Migration nach Mittelasien ein. Nach dem Zensus von 1979 lebten hier bereits 183 988 Deutsche, davon in Kirgisien 101057, in Usbekistan 39 517, in Tadshikistan 38 853 und in Turkmenien 4561. Besonders stark wuchs die deutsche Bevölkerung in Kirgisien, begünstigt durch das milde Klima, die Rücksiedlung der deportierten Kaukasusvölker und dem wachsenden Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften in der zunehmend mechanisierten Landwirtschaft. In der Hauptstadt Frunse (seit 1991 Bischkek) und in den sie umgebenden Rayons wohnten Mitte der 1980er Jahre auf einer Fläche von etwa 20 000 km² ca. 90 000 Deutsche, was die größte Konzentration dieser Minderheit in der ganzen Sowjetunion darstellte.

Dagegen waren fast 90% der Deutschen in

den anderen mittelasiatischen Republiken Stadtbewohner: Duschanbe, Leninabad (Chodschent), Taschkent, Tschirtschik oder Gasalkent sind einschlägige Städtenamen. Das Leben in einer nationalen Republik mit andauernden Rivalitäten zwischen verschiedenen Ethnien wirkte sich auf die hier ansässigen Deutschen assimilationshemmend und zugleich mobilisierend aus: nicht von ungefähr entstand in Kirgisien das wichtigste Zentrum der Autonomie- und Ausreisebewegung in der ganzen Sowjetunion, neben zahlreichen nonkonformen, freikirchlichen Gemeinden. Der angestaute Unmut und die offen zu Tage tretenden Nationalitätenkonflikte führten nach 1987 zu einer großen Abwanderungsbewegung: die Mehrheit dieser geschundenen Minderheit verließ diese Region innerhalb weniger Jahre. Zurzeit wird die Zahl der Deutschen in Kirgisien und Usbekistan auf je 6000 bis 7000 geschätzt. In Tadshikistan und Turkmenien sollen nur einige Hunderte verblieben sein.

Das Kapitel der russlanddeutschen Präsenz in Mittelasien geht zu Ende. Haben sie hier trotzdem irgendwelche bleibende Spuren hinterlassen? Zweifelsohne übten sie nachhaltigen Einfluss auf die Verbreitung des Protestantismus, der freikirchlichen Glaubensrichtungen aus. Zudem haben sie das allgemeine Bild von den Deutschen insgesamt mitgeprägt, das in diesem Fall vornehmlich positiv ausfällt. Wesentlich wichtiger war jedoch ihr Ringen für religiöse, nationale und politische Minderheitenrechte, das den Selbstbehauptungswillen der Russlanddeutschen entschieden stärkte.

Nach HFDR-Kalender 2013

Inna SAFRONOWA

DEUTSCHUNTERRICHT

Vorbereitet von Erna BERG

KINDERECKE

Fortbildung der Lehrer ist wichtig

Immer öfter höre ich von meinen Kollegen, dass die Kinder wie auch ihre Eltern der deutschen die englische Sprache bevorzugen. Steigend ist diese Tendenz auch in unserem Rayon. Daher ist die Arbeit unserer methodischen Rayonvereinigung der Deutschlehrer vor allem auf die Motivation zum Erlernen der deutschen Sprache und auf die Schaffung von Bedingungen zur ständigen Vervollkommnung der pädagogischen Meisterschaft der Lehrer und Entwicklung ihrer Kompetenzen abgezielt.

Unsere Vereinigung, die ich anleite, zählt 14 Lehrer, darunter vier mit höchstem und sieben mit erstem Qualifikationsniveau und dieses Jahr gesellten sich zu uns drei junge Fachkräfte. Das fünfte Jahr beschäftigen wir uns mit dem Thema „Anwendung von Innovations-, Informations- und Kommunikationstechnologien im Deutschunterricht“. Dabei sehen wir unsere Hauptaufgaben in der Vervollkommnung der Formen und Methoden des Deutschunterrichts, Einbürgerung von neuen Technologien, darunter auch solchen, die auf die Gesundung der Kinder gerichtet sind, in der Arbeit mit begabten Kindern und Entwicklung neuer Formen für die außerschulische Spracharbeit. Unsere Deutschlehrer sind schöpferisch arbeitende Pädagogen, die in ihr Fach verliebt sind und ihren Schülern gediegene Deutschkenntnisse beibringen. Sie beteiligen sich an verschiedenen Berufswettbewerben für Deutschlehrer, solchen wie der Internationale Präsentationwettbewerb „Professionelle im Bildungssystem“, die allrussischen Wettbewerbe in Fremdsprache „Meine besten Freunde“, Präsentation von Portfolios „Leader der neuen Schule“ und „Bester ländlicher Deutschlehrer“.

Das Ergebnis ist offensichtlich. Unsere Schüler sind oft Gewinner in allrussischen Wettbewerben und Olympiaden in deutscher Sprache. So bekam Kristina Maier (Lehrerin Inna Safronowa) ein Diplom zweiten Grades für den Sieg im

allrussischen Fernwettbewerb, der dem Internationalen Tag des Dolmetschers gewidmet war. Wlad Rybel (Lehrerin Elvira Kusina) wurde Preisträger im Fernturnier der deutschen Olympiade für begabte Kinder.

Auf unseren Sitzungen tauschen wir Erfahrungen im Beruf aus, stellen neue methodische Verfahren und besonders erfolgreiche Formen der Arbeit mit Kindern vor. Viel Aufmerksamkeit schenken wir der ständigen Fortbildung der Lehrer. Vier Pädagogen unserer Vereinigung – Wladimir Hoff, Elvira Kusina, Inna Safronowa und Jelena Oserowa – machen aktiv an der Arbeit der deutschen Kulturzentren mit und konnten im Dezember vorigen Jahres am Regionalseminar „Früher Deutschunterricht“ teilnehmen, der in der Stadt Jarowoje stattfand. Ich arbeite an diesem Thema schon seit 1998, und es war angenehm, meine Erfahrungen den anderen mitzuteilen und selbst viel Interessantes über die Besonderheiten der Arbeit mit vier- bis sechsjährigen Kindern zu erfahren.

Ausgangs Januar beteiligten wir uns auch an dem Seminar in der Autonomen Regionsbehörde „Altaier regionales Russisch-Deutsches Haus“, das folgende Themen behandelte: Sprachspiele im Kinderunterricht, Video im Unterricht, Wortschatz als Baumaterial für das kommunikative Sprechhandeln, aktuelle Musik im Deutschunterricht, Methodentraining, Wortschatzarbeit am Beispiel der russlanddeutschen Li-

teratur. Organisator dieses Seminars war das RDH Barnaul unter Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms des Innenministeriums Deutschlands zugunsten der deutschen Minderheit in Russland. Hier versorgte man uns mit umfangreichem methodischem Stoff, den wir bereitwillig mit unseren Kollegen vor Ort teilten. Auch berichteten wir ihnen mittels Meisterklassen über die im Seminar erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen zu den oben genannten Themen.

Unsere gesamte Tätigkeit ist einem Ziel unterordnet, und zwar wollen wir den Kindern wie auch ihren Eltern vorführen: Deutsch lernen ist interessant! Jede Unterrichtsstunde gestalten wir wie eine Minivorstellung, in der der Lehrer bemüht ist, die ganze Schönheit der deutschen Sprache und des Landes, wo man diese spricht, zu zeigen. Dabei finden interaktive Tafeln, Präsentationen, Lingual- wie landeskundliche Informationen als auch neue Unterrichtstechnologien Anwendung, wodurch das Interesse der Schüler zur deutschen Sprache motiviert wird. Und die Ergebnisse lassen auf sich nicht warten: Viele unserer Schüler wählen Deutsch für die Abschlussattestation, kommen erfolgreich bei Hochschulen an und vervollkommen somit ihre Deutschkenntnisse, um dann in der Zukunft davon maßvollen Gebrauch zu machen.

Deutsch von Erna BERG

Unsere flauschigen Freunde

Heute besitzt wohl jedes Kind ein flauschiges Spielzeug oder auch sogar eine ganze Kollektion davon. Hast Du auch ein Lieblingsspielzeug? Bestimmt, oder? Vielleicht ein Auto? Eine Puppe? Oder aber einen Teddybär? Wenn der Teddy dein Lieblingsplüschtier ist, dann bist du hier genau richtig. Schauen wir uns doch gemeinsam in der Welt dieser flauschigen Spielgesellen um. Schon als das erste Baby des Höhlenmenschen einen Stock genommen und damit gespielt hat, war das erste Spielzeug geboren. Doch zu jeder Zeit wurde es weiter entwickelt, besser oder schöner gemacht.

Archeologen fanden altertümliche Spielzeuge noch in den Pyramiden von Ägypten und in den Trümmern von Pompeja. Damals waren sie in ihrer Mehrzahl aus Holz, Lehm oder sogar Stein. Prototyp der ersten weichen Spielzeuge waren mit Stroh gefüllten handgefertigten Puppen. Dann kamen Puppen und Tiergestalten auf den Markt, die aus verschiedenen Stoffabschnitten zusammengebastelt wurden. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts kamen die heute so beliebte flauschige Spielzeuge zur Welt.

Es war Margarete Steiff (1847-1909), die berühmte Spielzeugherstellerin, die die Welt des Spielzeugs großartiger



machte. Trotz ihrer Lähmung arbeitete sie flott und gerne auf der Nähmaschine, und ihr Motto war: Für Kinder ist nur das Beste gut genug. Sie war eine der Ersten, die Plüschtiere herstellte. Das erste Exemplar war ein Elefant, der als Nadelkissen dienen sollte. Bald darauf kamen noch viele andere Tiere auf den Markt, doch alle ihre Stofftiere hatten einen Nachteil: Sie konnten nicht, so wie Puppen, Arme und Beine bewegen.

Zur Entstehungsgeschichte des Teddybären gibt es verschiedene Versionen. Der einen Legende nach bekam das neue Spielzeug seinen Namen durch Theodor „Teddy“ Roosevelt, der 1902 auf einer Jagd in Mississippi keine Gelegenheit zum Abschuss eines Bären, sondern nur ein angebundenes Bärenbaby von den anderen Mitgliedern seiner Jagdgesellschaft vor die Flinte gesetzt bekam. Er weigerte sich dieses zu erschießen. Der Bär wurde dann allerdings von seinem Jagdkameraden John M. Parker mit einem Jagdmesser getötet. Von dieser Geschichte inspiriert, bastelten der russische Einwanderer Moris Michtom und seine Frau Rose einen Bären als Dekoration für das Schaufenster ihres Ladens in Brooklyn.

Neben dieser amerikanischen Version gibt es eine, die in Giengen an der Brenz ihren Ursprung nahm. Dort entwickelte 1902 Richard Steiff (1877-1939), ein Neffe von Margarete Steiff, den ersten Teddybär mit beweglichen Armen und Beinen. Er wurde 1903 nach Amerika geschickt, jedoch wegen Nichtgefallen wieder zurück nach Giengen gesandt. Daraufhin stellte ihn Margarete Steiff neben ihren gefüllten Nadelkissen auf ihrem Messestand in Leipzig aus.

Ein Amerikaner brauchte in letzter Minute ein „Mitbringsel“ aus Deutschland und erstand den Bären. Der Beschenkte fand den Bären aber nicht besonders nett und verschenkte

ihn weiter, bis er schließlich auf der Geburtstagstafel der Tochter Theodor Roosevelts (1858-1919) landete. Das Kind war von dem Bären so angetan, dass es ihn sofort nach seinem Vater „Teddy“ taufte. Von diesem Moment an wurde der putzige Geselle immer beliebter, und so kam es, dass 1903 auf der Leipziger Frühjahrsmesse ein amerikanischer Vertreter der Firma Steiff 3000 Teddybären bestellte.

Die Geschichte des Teddybären wird in der Welt von Steiff, einem Museum auf dem Gelände der Firma Steiff, erzählt. Der größte Teddy kommt aus Sonneberg von der Firma Martin Bären. Er hat eine Höhe von 5,40 Meter und steht im Deutschen Taddybären Museum Sonneberg. Auch der kleinste Teddybär der Welt kommt aus Deutschland. Er wurde von Bettina Kaminski aus Reinfeld genäht, misst fünf Millimeter, ist aber trotz seiner Winzigkeit voll beweglich. Dieser Winzling wurde von der Presse „Mini the Pool“ getauft und wird im Museum „A World in Miniature“ in Carlisle dauerhaft ausgestellt.

Die beste Bestätigung, dass der Teddy auch in Russland viele Kinderherzen gewonnen hat, ist ein Wettbewerb „Ein Tag in Teddys Leben“, der vom Internationalen Zentrum für Bildungstourismus in der „Moskauer Deutschen Zeitung“ ausgeschrieben war. Mehr als 100 Einsendungen gelangten in die Hände der Jury. Darunter viele verschiedene Geschichten, Zeichnungen, Basteleien und vieles mehr. Die Kids haben sich da echt ins Zeug gelegt und ihrer Kreativität freien Lauf gelassen. Ein tolles Beispiel ist ein selbstgemachtes Buch, das von einem Zoobesuch eines Teddys erzählt, voll mit tollen Bildern und der Geschichte, die auf Deutsch verfasst ist.

Ein Teddy ist aber auch was Tolles! Er beschützt dich, in der Nacht wärmt er dich, und wenn du mal traurig bist, ist er ein guter Seelentröster. Dabei ist es nicht wichtig, wie er aussieht... Manche haben noch einen Teddy, den sie schon zu ihrer Geburt bekommen haben. Der ist meist schon etwas kaputt, vielleicht



fehlt ihm ein Auge oder ein Arm, und doch ist er der beste Begleiter, den man sich vorstellen kann. Und nicht nur Kinder haben gerne einen Teddy. Es gibt auch viele Erwachsene, die diese flauschigen Vertreter sammeln. Sie machen das dann meist aus sentimentalen Gründen - durch die Teddys fühlen sie sich wieder ein bisschen in ihre Kindheit zurückversetzt. Doch eigentlich sind Teddybären doch für die Kinder da - findest Du nicht auch?

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

Kindergarten in Tabuny feiert Einzug

(Schluss von Seite 2)

Teilweise wurden in den Kindergärten des Rayons die Werkkitchenkomplexe modernisiert, zusätzliche Gruppen und Gruppen für den kurzfristigen Aufenthalt geöffnet, die materiell-technische Basis nach Kräften erneuert. „Es gab natürlich Mangel an Geldmitteln, um alle Bedürfnisse zu decken, aber es gelang uns, alle Kindergärten im Rayon sogar in weit entfernten kleinen Dörfern zu behal-



ten“, schließt sich dem Gespräch die Leiterin des Rayonbildungskomitees Olga Akimowa an. Dank diesen Maßnahmen gibt es im Rayon keine Wartungslisten unter den Kindern im Alter von drei bis sieben Jahren. „Als die Investitionsprogramme in der Region ins Leben gerufen wurden, bekamen wir in verschiedenen Bereichen reale Hilfe“, spricht Olga Akimowa weiter. So wurde dank dem Programm „Entwicklung des Vorschulbildungswesens in der Altairegion für die Jahre 2011-2015“ noch eine Gruppe für 20 Plätze im zweiten Kindergarten des Dorfes Tabuny „Teremok“ gegründet und auch seine Dachdeckung erneuert. Dank dem Programm „Modernisierung des Bildungswesens in der Altairegion“ wurde die Mittelschule im Rayonzentrum renoviert,

das Dach der Schule im Dorf Serebropol erneuert. Es gibt auch einige Einrichtungen im Kulturbereich, die mit Hilfe der Förderprogramme und Subventionen renoviert wurden.

„Es gibt im Sozialbereich noch viele Objekte, die wesentliche Renovierungsarbeiten erfordern, doch besonders viel Sorgen bereitet uns das Gebäude des Kindergartens ‚Orljonok‘ im Dorf Altajskoje, das zurzeit im baufälligen Zustand ist“, berichtet Swetlana Jatlowa besorgt. „Wir hoffen darauf, dass auch dieser Kindergarten im Jahr 2014 in irgendwelches Investitionsprogramm geraten wird. Wir geben uns dafür alle Mühe und haben große Hoffnung, um so mehr noch, dass unser Rayon in diesem Jahr sein 70-jähriges Jubiläum begeht und 2014 als Jubiläumsjahr seit der Zeit der Erschließung von Neu- und Brachland gilt. Dieser Kindergarten wurde für Kinder der Neulandsiedler gebaut.“

Vorbereitet von Erna BERG

Über dies und das

- ✓ Eier platzen beim Kochen nicht: vorher mit einer Nadel an der runden Seite anstechen.
- ✓ Geplatze Eier kann man kochen, ohne dass sie auslaufen, wickelt man sie in Pergamentpapier ein.
- ✓ Rührreier werden besonders zart und ergiebig, verührt man auf ein Ei einen Esslöffel Selterswasser.
- ✓ Milch läuft beim Kochen nicht über, bestreicht man den oberen Rand des Topfes mit etwas Butter.
- ✓ Hartgewordener Schnittkäse wird wieder frisch: einige Stunden in frische Milch legen.

RATGEBER

- ✓ Rinderbraten bekommt einen feinen pikanten Geschmack, wenn man ihn einige Stunden vor dem Braten mit Senf einreibt und so vorbereitet in den heißen Topf legt.
- ✓ Angebrannte Kartoffeln verlieren diesen Geschmack, werden sie noch einmal im kalten Wasser aufgesetzt, das nach dem ersten Aufwallen wieder abgegossen wird.
- ✓ Angeschchnittene Zwiebeln auf einen mit Salz bestreuten Porzellanteller legen, so bleiben sie frisch.
- ✓ Nudeln und Reis kleben leicht zusammen und liegen dann als unschöner Klumpen in der Schüssel. Das passiert nicht mehr, wenn sie ein wenig Öl oder Butter mit ins Wasser geben.



УЧРЕДИТЕЛИ:
Управление Алтайского края по печати и информации и КГУП газета «Алтайская правда»

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod, Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007 (38568) 52845, e-mail: azfdi@ab.ru
656820 Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Chefredakteurin: Maria ALEXENKO

Die Verfasser der veröffentlichten Beiträge verantworten die Genauigkeit der angeführten Tatsachen. Die geäußerten Ansichten sind nicht immer unsere. Das Recht zu kürzen, behalten wir uns vor. Manuskripte werden nicht zensiert und nicht zurück erstattet. Nachdruck nur mit Quellenangabe möglich.

Номер подписан в печать: 28.02.2014 г. Заказ № 6010 Тираж: 487 экз.

Отпечатано в ОАО „ИПП „Алтай“ (656043, г. Барнаул, ул. Королёнок, 105)
Подписной индекс: 50354. Цена в розницу - договорная. С вопросами и претензиями по доставке газеты в Алтайском крае обращаться в почтовые отделения.
Свидетельство о регистрации СМИ: ПИ №ТУ 22-0089 от 22.05.2009 г.
выдано Управлением Россвязькомнадзора по Алтайскому краю.



Главный редактор Г. Г. Роор
адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Королёнок, 105
Тел./факс: (38552) 35-31-44
e-mail: mail@ap.altai.ru